

Brockes, Barthold Heinrich: SeNECA (1743)

1 Du daurest mich in deinem Eifer, nicht minder groß-
2 als schwarzer Geist,
3 In welchem, durch dein dickes Blut, so dich mit lauter
4 Larven schreckt,
5 Sich ein Gemisch von Gall und Gift, von Raserey und
6 Schwehrmuht weist,
7 Dem selbst der Mittag dunkel scheint, dem Zucker, wie der
8 Wermuht, schmecket.
9 Die Biene saugt aus Bluhmen Honig, du Spinne zeugst
10 aus ihnen Gift,
11 So scheinst du ja nicht zu beklagen, wenn dich nur Schmerz
12 und Kummer trifft.

13 In deinem traurigen Gehirn, worin der Kreis-Lauf stockt,
14 entstehen,
15 Als wie aus einer bittern Quell', dich selbst verfolgende
16 Jdeen.
17 Dein Auge, nicht an gelber Sucht, an schwarzer krank,
18 sieht, was es siehet,
19 Und wär es noch so rein, so weiß, als wie durch einen
20 schwarzen Flor.
21 Dir kommt die Morgen-Röhte dunkel, ein Stern, wie eine
22 Kohle, vor.
23 Dich deucht, als wenn die Sonne selber in einem düstern
24 Feuer glühet,
25 Wodurch, im grämlichen Gehirn, Gespenster schreckender
26 Jdeen,
27 Die deine schwehre Phantasey zusammen webt, und schwärzt,
28 entstehen.

29 Nun tragen wir ein billigs Mitleid mit Kranken, den die
30 gelbe Sucht
31 Mit Dunkelheit den Blick benebelt: Allein mit dir, der

32 du die Welt,
33 Und was darinn die weise Liebe des Schöpfers schönes
34 vorgestellt,
35 Mit deinem giftigen Verstande, die deiner düstern Schwehr-
36 muht Frucht,
37 Zu schwärzen, zu entehren suchst, scheint alles Mitleid
38 ungerecht.
39 Ein Feind von GOtt, von der Natur, vom ganzen mensch-
40 lichen Geschlecht,
41 Ja von sich selbst, scheint solch ein Wesen, das zur Un-
42 möglichkeit gehören,
43 Und nie ein Wesen haben sollte. Es muß nur die Erfah-
44 rung lehren,

45 Daß GOtt dergleichen dulden kann. Doch weil, wie sehr
46 du dich verschuldet,
47 Und alles umzukehren suchst, dich doch des Schöpfers
48 Güte duldet;
49 So wünsch ich, GOttes Huld bewundernd, mit der Natur
50 gemässen Lehren
51 Dein ganz verfinstertes Gemüht, wo es noch möglich,
52 aufzuklären.
53 Erwege, wenn du deinen Zweck erhalten könntest, was
54 auf Erden,
55 Durch deiner Lehre schwarzes Gift, doch würde für ein Zu-
56 stand werden!
57 Die Hölle wäre nicht so schrecklich, es würden, in gering-
58 rer Pein,
59 Die Teufel selber glücklicher, als wie der Erden Bürger,
60 seyn.
61 Wo unser Blick nur Larven sehe, das Ohr ein ewigs
62 Heulen hörte,
63 Die Zunge Gall und Gift nur schmeckte, die Nas' ein steter
64 Stank beschwehrte,
65 Und, im empfindlichen Gefühl, ein scharfer Schmerz sich

66 stets vermehrte,
67 Zu welcher Noht du uns verdammst; wer könnt', in sol-
68 chem Pfuhl von Plagen,
69 Die Menschen, die Natur, die Welt, ja gar sein eignes
70 Ich ertragen?
71 Die Gottheit wäre Selbst vernichtet, als welche fehlt,
72 wenn Liebe fehlt.
73 Dieß ist ein Abriß von der Welt, die du zu deiner Welt
74 erwählt,
75 Die dein verbittertes Gemüht, aus grämlicher Melancholey,
76 Und der, durch ihren schwehren Drang, verwirrten, düstern
77 Phantasey,

78 Durch deinen wilden Geist verführt, durch dein vergalltes
79 Blut verderbet,
80 Aus lauter Schreck-Gespenstern formt, mit lauter todten
81 Farben färbet.
82 Musik, Licht, Farben, Balsam, Honig, die Lieblichkeit der
83 süssen Triebe,
84 Die aus beflamnten Augen quellen, der Seelen Nectar-
85 Saft, die Liebe,
86 Wein, säurlich-süsse Früchte, Freundschaft, samt allem, was
87 uns hier gefällt,
88 Reißt deine schwarze Räuber-Faust, durch deine Welt-
89 Chart', aus der Welt.
90 Zwar finden sich auf Erden Wüsten, gesengter Sand, nie
91 schmelzend Eis;
92 Allein es mehrt ein solcher Stand, in unsrer Lust, des Schöp-
93 fers Preis,
94 Indem, durch ihren Gegensatz, wir das, was GOtt uns
95 wollen gönnen,
96 Noch desto herrlicher befinden, uns mehr daran ergetzen
97 können.

98 Erwege deiner Schlüsse Falschheit, und des verführten

99 Herzens Tücke.
100 Du wirfst auf nichts, als was auf Erden betrübt und widrig
101 ist, die Blicke.
102 Dieß klaubest du mit Müh zusammen, und machst, mit kluger
103 Wut erfüllt,
104 Aus diesem grämlichen Gemisch ein dir selbst unerträg-
105 lichs Bild.
106 Hingegen alle Herrlichkeiten, das Firmament, das Son-
107 nen-Licht,
108 Die Gras- und Blumen-reichen Wiesen, die kühlen Schat-
109 ten-reichen Wälder,

110 Die Gärten, voll von Glanz und Blumen, den Schatz der
111 Segen-schwangern Felder,
112 Den Nutz und Schmuck der Elementen, samt ihrer Ordnung,
113 siehst du nicht.
114 Die unserm Geist gegönnte Sinnen, durch welche, von der
115 schönen Erden,
116 Die nicht zu zählende Geschöpfe zum Brauch uns zugeeignet
117 werden,
118 Sind wirklich da; nur nicht für dich. Indem dein Geist
119 sie nicht empfunden,
120 Sind sie für alle wirklich da, nur bloß für dich allein ver-
121 schwunden.
122 Die grosse Wahrheit kennst du nicht: Daß hier auf Erden
123 alle Sachen
124 Nicht eigentlich seyn, was sie sind, sie sind das, wozu wir
125 sie machen.
126 Du bist es, der die Lust zur Last, du bist es, der das Licht zu
127 Nacht,
128 Den Frühling, Sommer, Herbst, zum Winter, und Honigseym
129 zu Galle macht.
130 Dir stellet deine Phantasey, durch dickes Blut verderbt,
131 die Zier,
132 Die Ordnung, Pracht und Lieblichkeit der Welt, als wie ein

133 Chaos, für.
134 Dein Auge, voll von schwarzer Sucht, kann in den Dingen,
135 die geschehen,
136 In allen Handlungen nur Laster, in Menschen nichts, als
137 Teufel, sehen.
138 Je tiefer nun, bey dieser Krankheit, dein scharfer Geist auf
139 alles denkt,
140 Je schwärzer mahlet er die Bilder, die er in sich zusammen

141 Aus Gram, aus Jammer, Plag' und Quaal, die sein ver-
142 dunkelt Feur belebet.
143 Da denn die Larven Schaar zwar andre, doch ihn am aller-
144 meisten kränkt.
145 Besinne dich, geliebter
146 schliesse:
147 Daß ein Gelbsüchtiger von Farben zu sprechen sich enthalten
148 müsse.
149 Du bist entweder wirklich krank, wo nicht, so ist es alle
150 Welt,
151 Als deren Meynung sich gerade der deinigen entgegen stellt.

152 Du melancholisches Geschöpfe sprichst selber deinem
153 Schöpfer Hohn,
154 Der dir sowohl, als allen, hie Sich Selbst in Seinen Wer-
155 ken wiese.
156 Du hast von deiner bitteren Mühe doch einen gar betrüb-
157 ten Lohn.
158 Du baust, mit arbeitsamer Hand, recht sinnreich in dem
159 Paradiese
160 Dir selber eine eigne Hölle. Denn wenn mans nur erwegt;
161 so ließ
162 Des Schöpfers Huld uns auf der Erde annoch ein wirklichs
163 Paradies.
164 Denn alle Dinge, die uns dort von Edens Lust-Revier
165 beschrieben,

166 Sind auf der Erden noch befindlich. Gras, Kraut und
167 Blumen sind geblieben,
168 Wir haben Frucht- und andre Bäume, wir haben Gärten,
169 fette Felder,
170 Bewachsne Berge, kühle Thäler, Fisch-reiche Flüsse, Büsch'
171 und Wälder,

172 Uns zinsen alle Elementen, uns zollt die Luft, das Land,
173 das Meer,
174 Von Vögeln, Thieren und von Fischen ein nimmermehr zu
175 zählend Heer,
176 Zu unsrer Lust, zum Nutz, zur Nahrung. Sprich selbst,
177 was war in Edens Auen,
178 Das wir nicht noch auf unsrer Erden besitzen, fühlen,
179 schmecken schauen?
180 Allein, wer so, wie du, verfährt, wer taub und blind für
181 alle Gaben,
182 Der würde selbst im Paradiese gemurret und gewinselt
183 haben.

184 Wer auf der Welt nicht arm, nicht krank, ist schuldig,
185 bloß dahin zu sehn,
186 In dem Genuß der Creaturen, durch Lust, den Schöpfer zu
187 erhöh'n.

188 Dieß ist ein wahrer Gottesdienst, wodurch sich GOTTes
189 Ruhm vermehrt,
190 Den uns mit Gründen, die nicht trieglich, Natur, Vernunft
191 und Bibel lehrt.

192 Es liegt wahrhaftig nicht an GOTT. Er schuff die Welt,
193 Er schuff sie schön,
194 Er gab uns Sinnen, daß wir schmecken, auch riechen, fühlen,
195 hören, sehn,
196 Und ihre Schönheit nutzen können. Er wollt' uns eine
197 Seele schenken,
198 Damit wir den Genuß der Lüste, durch ein vernünftigs
199 Ueberdenken,

200 Uns zuzueignen fähig wären, und auch zugleich erkennen
201 können,
202 Es müß' ein' ew'ge Liebe seyn, die uns dergleichen wollen
203 gönnen.

204 Hieraus entstehet Gegenliebe, ein Opfer, das allein nur
205 wehrt
206 Dem grossen Vater darzubiethen. Nur dadurch wird
207 Er recht geehrt,
208 Zumahl aus diesem holden Feuer die Glaubens- volle Zu-
209 versicht,
210 Er werd' uns künftig auch noch lieben, in schon halbsel'gen
211 Flammen, bricht.
212 Dieß ist ein ander Bild der Welt, als wie das deinige.
213 Nun sage,
214 Ob über die Natur und GOtt ein Sterblicher mit Recht
215 wohl klage?
216 Die Noth, die du vom Kriege, Morden, Empörung, Raub
217 und Blutvergiessen,
218 Verfolgung, Ungerechtigkeit, Betriegen und Verrätherey,
219 Verwundung, Vergewaltigung, Vergiftung, Mord-Brand,
220 Tiranny,
221 Erzehlst, und die mit solchem Feur aus deiner scharfen
222 Feder fliessen,
223 Sind ja nicht der Natur, nicht GOtt, nur bloß den Men-
224 schen zuzuschreiben,
225 Die, ihrer eigenen Natur und Art nach, freye Wesen
226 bleiben,
227 Die Bös- und Gutes wirken können, und, leider! meistens
228 Böses thun.
229 Hierbey nun lasset, wie ich hoffe, dein Einwurf es ja wohl
230 beruh'n.
231 Doch halt! mich deucht, du rufest mir, mit schnellem
232 Eifer, beissend zu:
233 Was sagst du denn von Unglücks-Fällen, die, sonder

234 unsre Schuld, geschehen,

235 Von Wasser-Fluhten, Feuers-Brünsten, wenn Erd-
236 Erschütt'rungen entstehen,
237 Von Donner, Hagel, Blitz und Stürmen, von Pest
238 und Krankheit? Nennest du
239 Denn dieß auch Ordnung? keine Plagen? Gemach!
240 auch hier ist nichts verlohren.
241 Die Ordnung bleibt in der Natur, die, für das
242 erkohren;
243 Das
244 entspringt
245 Ein Gut, das wir nur nicht begreifen. Was Ganz!
246 versetzest du vielleicht,
247 Ich leide ja dadurch nicht minder, bleibt gleich das
248 Ganze ganz. Mich deucht,
249 Wenn solch ein Unfall, solche Noht, auf mich und auf
250 die Meinen dringt,
251 Ich könne mich mit Recht beschwehren. So denke doch
252 einmahl zurück.
253 Was bist denn du, im Gehnalt mit allen auf dem Kreis
254 der Erden?
255 Soll deinentwegen denn der Stoff der Elementen anders
256 werden?
257 Für dich ein Wunderwerk geschehn? Verdienest du ein
258 stetes Glück?
259 Ja ist dein ganzes Leben hier nicht gleichsam nur ein Au-
260 genblick
261 Mit jener Ewigkeit verglichen, in welcher Gottes Gna-
262 den-Wille
263 Den kleinen hiesigen Verlust des, welches dir doch nur
264 geliehn,

265 Und nie dein Eigenthum gewesen, mit einer ewigsel'gen Fülle
266 Von unveränderlichem Guten, und mit unwandelbaren

267 Schätzen,
268 Stets daurender Zufriedenheit, aus Lieb', entschlossen zu
269 ersetzen?
270 Wann nun dein ungerechtes Murren und die Verklei-
271 nerung der Welt,
272 (die doch ein göttliches Geschöpf, das Er so wunderbar
273 erhält,)
274 Dein Schmählen, dein betrübter Stolz, dein grämlich
275 ungeduldigs Flennen,
276 Zu der Erlangung solches Standes, wohl kein verdienstlich
277 Werk zu nennen;
278 So suche, wo dir noch zu rahten, durch deines scharfen
279 Geistes Kraft,
280 Der grämlichen Melancholey verführerische Leidenschaft,
281 Die schwarze Furie der Seelen, mit frohem Eifer, zu be-
282 kämpfen,
283 Und deines unterdrückten Geists betrübt- und dunkles
284 Feur zu dämpfen.
285 „auf! mache dich, im Glück, durch Lust, im Unglück, durch
286 Gelassenheit,
287 „und, GOtt in dieser Welt bewundernd, zu einer bessern
288 Welt bereit.

(Textopus: SeNECA. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4394>)